Siebenter Abschnitt.

Philosophie und Religion*).

101. Aufgabe der Philosophie.

Philosophie heißt Liebe zur Weisheit, und Philosoph ist derjenige, welcher die Weisheit liebt. Etwas lieben aber heißt, es als gut anerkennen und demgemäß thun, also es überall darum, weil es gut ist, fördern und ihm anhangen. Weisheit ist alleiniger Antheil vernünftiger Wesen und kommt auf Erden nur dem Menschen zu. Der Weise erkennt alles nach seiner Wahrheit und schätzt es nach seinem Werthe, nicht etwa bloß in Gedanken und Worten, sondern eben so sehr im Thun und Leben. Wer sein Kleid höher schätzte, als Leib und Leben, den würde alle Welt für einen Thoren erklären, das Gegentheil eines Weisen. Jeder aber muß denjenigen für einen noch größeren Thoren erklären, der Leib und Leben höher schätzt, als seine Seele, oder irgend ein Gut, und wäre es selbst die tiefste Wissenschaft, der Tugend und Gottseligkeit vorzieht. Also der Weise schätzt Tugend und Gottesfurcht über alles, und der Philosoph, wenn er seines Namens würdig ist und die Weisheit wirklich liebt, ist vor allem bemüht, die Tugend und Gottseligkeit in ihrer ganzen Tiefe und Fülle zu erkennen und im Leben zu üben. Damit ich aber wisse, was das Wort Tugend in seiner ganzen Tiefe und Fülle bedeute und wie ich sie üben könne, muß ich den Menschen nach seiner Wesenheit kennen. Daher ist die erste Aufgabe des Philosophen, den Menschen zu erforschen, aber nicht etwa einzelne Gliedmaßen desselben, sondern den Menschen als ein Wesen in seiner Ganzheit. Aber um so den Menschen kennen zu lernen, muß er auch nach seinem Ursprunge und Ziele fragen; denn da jeder einzelne Mensch von gestern bis morgen reicht und wie der Schatten einer Wolke über die Erde geht, so kann auch die Menschheit nicht von Ewigkeit sein und muß sie auch zu irgend einem Ziele da sein. Und so ist die zweite Pflicht des Philosophen, seine Untersuchungen über Gott anzustellen, um zu Gott hinzugelangen; ja, diese zweite Aufgabe wird, wenn er die erste gehörig erfaßt, sich als die höchste und wichtigste ergeben. Um aber die Fragen über Gott und den Menschen im ganzen Umfange zu lösen, muß ich auch die Natur oder die Welt zu erforschen suchen, jedoch nicht ihrer selbst wegen, sondern um Gottes und des Menschen willen. Somit kennen wir dem Namen nach die Gegenstände der Philosophie. Der Mensch und die Gottheit sind ihre ersten und wesentlichsten Untersuchungen; Fragen über die Welt haben nur einen dienenden Zweck. Die falsche Philosophie hat zu allen Zeiten die Ordnung so sehr umgekehrt, daß die Forschungen über Natur und Welt nicht nur an die Spitze gestellt wurden (denn das könnte vielleicht der Gang der Untersuchung nöthig machen), sondern daß man sie auch als die wichtigsten ansah und die Fragen über Gott und den Menschen darüber vergaß, oder wenigstens seine Kräfte an den ersten aufrieb und sich so verwirrte, daß man für das Höchste weder Muth noch Weg hatte.

*) Bei manchen der hier folgenden Stücke ist es zur Verhütung von Mißverständnissen nöthig, darauf zu achten, ob der bloß rationelle oder der höhere christliche Standpunkt zu Grunde liegt; namentlich gilt dies von den moralischen Aufsätzen; denn die christliche Tugend unterscheidet sich von der sogenannten philosophischen oder auch Gewissens-Tugend, wie Göttliches und Menschliches.